

Der Predigttext für den Sonntag Trinitatis (der Sonntag nach Pfingsten), liebe Gemeinde, steht im Röm. des Apostel Paulus 11,33-36 und trägt die Überschrift: Lobpreis der Wunderwege Gottes. Paulus schreibt:

*O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?« (Jesaja 40,13) Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?« (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!*

Dieser Text hat es in sich, liebe Gemeinde. Denn Paulus denkt in den Kapiteln davor darüber nach, woran es liegt, dass sein eigenes jüdisches Volk in Jesus nicht den Retter, Gottes Sohn erkennt. Und Paulus fragt weiter, warum die Wege und Schicksale von Menschen so unterschiedlich sind, wie das mit dem Glauben zusammenkommt, dass unsere Wege oftmals so aus der Bahn laufen, dass unser Glaube auf die Probe gestellt wird, und dass wir Gottes Wege mit Blick auf das, was er uns aufbürdet, nicht verstehen. Und der Apostel weiß dafür nur eine - erst mal unbefriedigende, frustrierende - Erklärung: Gottes Richten ist für uns Menschen unbegreiflich und seine Wege sind für uns unerforschlich. Unser kleiner menschlicher Verstand reicht nicht aus, um Gottes Wege und Gottes Handeln an uns zu verstehen. Und so kommt es, dass wir Menschen damals wie heute durch Schicksale auf die Probe gestellt werden und Gottes Wege nicht verstehen.

Das, was Paulus hier schreibt, können wir nachvollziehen. Oft, viel zu oft, bürdet uns das Leben Rückschläge, Erfahrungen, Schicksalsschläge auf, die wir nicht begreifen.

Lassen sie mich einige Beispiele aus unserer Gemeinde erzählen. Die Namen erspare ich Ihnen, aber die Geschichten sind wahr:

- Ich denke an eine Frau, sie ist knapp 70 Jahre alt. Sie ist ein Mensch, den wir wohl mit religiös oder vielleicht mit fromm bezeichnen würden. Regelmäßig geht sie in den Gottesdienst, mittendrin im Gemeindehaus, in der Kirche, und manchmal auch in einer Nachbargemeinde in Nierenhof. Und auch sonst, ob Frauengesprächskreis, Gemeindebriefverteilung oder was sonst gerade in der Gemeinde angeboten wird; die Gemeinde mit ihren Veranstaltungen ist ihr zweites Zuhause, und hier engagiert sie sich gerne.

In der Familie, besonders bei ihren Enkeln, bringt sie das Gespräch immer wieder auf Gott und auf Jesus, und sie versucht, nach Kräften auch ihre Lieben zu einem Leben im Glauben und im Vertrauen auf Gott einzuladen.

Vor drei Jahren ist ihr Mann gestorben. Ganz kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand ist das gewesen. Und Frau K. hadert darüber noch heute mit ihrem Gott. Irgendwie hat sie das nie überwunden. Sie spürt zwar auch selbst, dass sie eigentlich von ihrem Glauben her sagen müsste: Es war Gottes Wille. Aber sie kann es nicht. Wie ein schlimmer Irrtum kommt ihr das bis heute noch vor, dass Gott ihr den Mann genommen hat, so unvermittelt und so früh.

- Ein weiteres Beispiel. Der Mann, an den ich denke, ist Frührentner und nicht gerade das, was man als Kirchgänger bezeichnen kann. Aber ich würde ihn durchaus als Christen bezeichnen, und das würde er mir auch bestätigen. Seit einiger Zeit engagiert er sich im Umweltausschuss unseres Kirchenkreises. Er geht gerne in die Natur, wandern oder im Garten mangeln, und die Stille und Schönheit von Gottes Schöpfung lässt er gerne auf sich wirken, denn hier fühlt es sich unserem Gott nah.

Manches allerdings kann er nicht mit seinem Glauben an Gott zusammenbringen: Die Aussicht z.B., dass der Klimawandel viele Tierarten aussterben lässt. Und die zahlreicher werdenden Naturkatastrophen überall in der Welt, die durch Überschwemmungen und zerstörerische Stürme Tod und Verderben über ganze Landstriche bringen. Natürlich, auch Folgen des Klimawandels, aber wenn er an die vielen Unschuldigen denkt, die unter dem leiden, was falsche Politik verursacht ...

Manchmal hat er schon gedacht, wie gern er Gott dazu doch deutlich seine Meinung sagen und ihm klar machen würde, dass er nicht akzeptieren kann, dass der Schöpfer seiner eigenen Schöpfung derartig hart zusetzt.

- Das dritte Beispiel. Der Sohn eines Freundes von mir wurde jetzt in der Zwiebelturmkirche konfirmiert. Er hat einen interessanten Unterricht gehabt, der ihm Spaß machte und ihm manches am Glauben klarer werden lassen und viele seiner Fragen beantwortet und manchen Zweifel vertrieben hat. Sein Ja zu Glaube und Taufe und zu seiner Gemeinde bei der Konfirmation war ehrlich. Und nun möchte er gerne weitermachen in der evang. Jugend und Teamer werden. So dachte er jedenfalls bislang... Vor einigen Wochen nun haben seine Eltern ihm eröffnet, dass sie sich trennen werden. Sie hätten das schon lange vorgehabt, wollten aber eigentlich noch warten, bis er konfirmiert ist; aber nun ging es gar nicht mehr. Die Konflikte waren zu unüberbrückbar. Seit er das weiß, ist er wie vor den Kopf geschlagen. Warum tun seine Eltern ihm das an? Er liebt sie doch beide. Er möchte weder den Vater noch die Mutter verlieren. Aber er fragt sich auch, warum Gott nicht verhindert, dass seine Eltern auseinandergehen. Steht das nicht auch in den Geboten, mit denen er sich die letzten Wochen so intensiv beschäftigt hat, dass Gott die Ehe schützt und bewahrt?! Er ahnt, dass er das Ja, das er bei seiner Konfirmation sprechen soll, wohl nicht durchhalten wird! Ja, soll er sich überhaupt konfirmieren lassen?

Ich bin ganz sicher, liebe Gemeinde, auch in unserem Leben gibt es ähnliche Konflikte: Auf der einen Seite wollen wir ein Leben führen, das stimmig ist und auch mit unserem Glauben zusammengeht. Auf der anderen Seite aber gibt es Erfahrungen, Erlebnisse, Nöte, Sorgen und Schicksalsschläge, die es uns schwer und manchmal unmöglich machen, ganz unbefangen zu Gott aufzuschauen und seine Güte, seine Größe und die Weisheit seines Handelns zu loben!

Wie gehen wir damit um, dass wir immer wieder und oft lange Zeiten unseres Lebens mit Gottes Handeln an uns *nicht* einverstanden sind, dass wir darin keinen Sinn und schon gar keine liebevolle Zuwendung Gottes erkennen können?

Ich glaube, meist ist es so wie bei den Menschen aus meinen drei kleinen Geschichten:

Wir akzeptieren dieses Handeln Gottes nicht. Es erscheint uns als Fehler. Ein Versehen vielleicht, weil Gott einen Augenblick nicht auf uns aufgepasst hat? Oder eine Prüfung? Eine Strafe? Jedenfalls können wir nicht die Tiefe der Weisheit Gottes dahinter erkennen!

Was aus dieser Sicht, aus dieser Haltung entsteht, ist gewiss kein fröhlicher, unbeschwerter Glaube! Im Gegenteil. Wir werden missmutig. Wir fühlen uns ungerecht behandelt, zurückgesetzt und denken, unser Glaube würde von Gott nicht gesehen und schon gar nicht angemessen belohnt!

Aber bei alledem spüren wir doch auch, dass wir so nicht mit Gott umgehen können, der mit seinen Gedanken so viel höher und mit seiner Weisheit so viel tiefer reicht als wir.

Bloß: Wie sollen wir denn darauf antworten, wenn Gott uns den Glauben an seine Güte und das Vertrauen auf seine Führung so schwer macht?

Hören wir auf diesem Hintergrund noch einmal auf die Worte des Paulus: *"Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn 'wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?' Oder 'wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?' Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge."*

Jetzt könnten wir Paulus beim Wort nehmen und sagen: Wenn Gottes Wege wirklich so unerforschlich und unbegreiflich sind und wenn wir das ernst nehmen - warum versuchen wir es dann eigentlich immer wieder, seine Gedanken zu begreifen? Und wenn Gott wirklich keinen menschlichen Ratgeber gehabt hat und es auch niemanden gibt, dem er etwas schuldig wäre und mit seinem Handeln vergelten müsste, warum erwarten wir dann immer wieder, dass wir ihn in dem, was er an uns tut, verstehen und er unseren Erwartungen gerecht wird?

Unsere menschliche Vernunft ist viel zu klein, ja, zu winzig - sie reicht tausendmal nicht da hinauf, wo Gottes Gedanken sind und wo in seinem unermesslichen Geist der Entschluss zu seinem Handeln entsteht. Schon wenn wir versuchen, Gottes Pläne und sein Tun zu deuten, sind wir auf einem falschen Weg, der in Zweifel, Verwirrung, Angst und vielleicht sogar in der Depression enden muss.

Paulus sagt hier: Wenn wir wirklich glauben wollen, dann müssten wir alle Versuche, Gott zu begreifen, einstellen! Glaube ist bedingungsloses Vertrauen! Wo könnte man das denn noch "Glauben" und "Vertrauen" nennen, wenn wir durch Nachdenken, Forschen und Verstehen herausfinden könnten, warum Gott uns dies oder das schickt, warum wir durch eine dunkle Zeit gehen oder eine schwere Krankheit oder große Trauer auferlegt bekommen?

Trotzdem probieren wir immer wieder, unseren Glauben durch unser Begreifen und unser Vertrauen durch Verstehen zu ergänzen. Und dass wir das tun, das ist wohl menschlich. Und dennoch müssen wir damit scheitern.

Vielleicht können wir es so sagen: Rechter Glaube an Gott sieht, was Gott in meinem Leben tut und wie er an mir handelt. Rechtes Vertrauen hält es aber auch aus, dass es Erfahrungen im Leben gibt, die wir nicht begreifen können, mit Blick auf die wir Gott

fragen, auch mit ihm hadern können, ohne dass wir gleich eine Erklärung parat haben wie Strafe, Prüfung oder Zweifel an Gott. Es ist so, und das müssen wir akzeptieren lernen: Was hinter unserem Geschick steht, können wir nicht verstehen. Wir reichen nicht hinauf bis zu Gottes Gedanken. Wir reichen nicht hinunter zur Tiefe seiner Weisheit.

Ob das den drei Menschen, von denen ich erzählt habe, weiterhilft? Weiterhilft, ihr Leben zu leben und den Glauben nicht zu verlieren? Und ob das uns weiterhilft mit Blick auf die Schicksale, die wir zu tragen haben und mit unserem Glauben nicht in Einklang bringen?

Ich weiß es nicht.

Jedenfalls wünsche ich der Frau aus unserer Gemeinde, von der ich erzählte, dass sie durch ihre vielen Gottesdienst- und Gemeindeveranstaltungsbesuche und vielleicht auch durch echte Freunde oder ein neues Liebesglück endlich an den Punkt kommt, wo sie sagen kann: Ich verstehe nicht, warum mir Gott meinen Mann schon so früh genommen hat, aber ich weiß jetzt, dass Gott mich nie, nicht einmal in den dunkelsten Stunden meines Lebens losgelassen hat.

Ich wünsche dem Mann, von dem ich sprach, der sich in der Umweltarbeit engagiert, dass sein Glaube so groß wird, dass darin auch das Platz hat, was er an Gottes Handeln nicht begreifen kann. Und ich wünsche ihm, dass er den Schöpfer in seinem Herzen nicht so klein macht, als könne der seine Schöpfung nicht auch durch den Klimawandel und alle Naturkatastrophen hindurch bewahren. Vielleicht wird ihn das motivieren, umso stärker für die Bewahrung der Schöpfung einzutreten.

Und dem Sohn von meinem Freund, der gerade konfirmiert wurde, wünsche ich, dass er bei seinem Ja zu Glaube, Gott und Kirche bleiben kann und Gott ihm genug Vertrauen schenkt, dass er auch durch die sicher schwierige Zukunft gehen kann, ohne Gott – und natürlich ohne seine Mutter und seinen Vater zu verlieren.

Uns allen schließlich wünsche ich schließlich, dass wir es aushalten lernen, dass wir Vieles in unserem Leben nicht verstehen und begreifen und mit Gott zusammenbringen können; und dass es uns dabei doch gelingt, Gott in unserem Leben zu sehen und in seiner unbegreiflichen Weisheit und seinen unerforschlichen Wegen zu preisen, so wie es Paulus tut:

*O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.*

Ihr Pfarrer Arne Stolorz